

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 35

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfwind und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



DOBB'S
for men... AFTER SHAVE FR. 7.50
AFTER SHAVE-SCHAUM-SPRAY FR. 7.50
TABAC EAU DE COLOGNE FR. 8.75

...herb, männlich...
wie TIM DOBB'S!

Abonnieren Sie
den Nebelspalter

Wirksame Hilfe
für Ihre

**Verdauungs-
beschwerden**



Wenn Ihnen Ihre Verdauung Beschwerden macht, wenn Sie an Verstopfung leiden, dann ist es Zeit für einen Versuch mit Andrews. Das angenehme und erfrischende Andrews hält den Körper in Form, indem es für gute Verdauung sorgt, die Leber anregt und Schlacken und unreine Säfte ausscheidet und so gegebenenfalls übermäßigen Fettsatz verhindert.

ANDREWS

regt die Verdauungsorgane an, schenkt Frische und Wohlbefinden.
In Apotheken und Drogerien.



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

der Arzt, zu meiner Freundin gewendet sagte: «So, meine Gnädige, nun zeigen Sie mir mal Ihr charmantes Bein.» Rasch hatte er heraus, wie den Schmerzen beizukommen sei und setzte sie allsogleich unter Kurzwellenbehandlung. Unterdessen aber ging die Arbeit an andern Kunden munter weiter. «Helen, bring an Schülling», rief er über die Köpfe hinweg in ein angrenzendes Zimmer. Und schon erschien die stattliche, grauhaarige Dame des Hauses und legte das Gewünschte auf den Schreibtisch. Zum Kind gewendet meinte der Medikus: «Da schau her, den Schülling griagst, wenn net schreist. Ich mach der nix, aber ruhig muast bleibn.» Und wirklich, die Kleine war brav, bekam ihren Schilling und die Mutter ein Rezept. – Dann war eine Dorfbewohnerin an der Reihe. «So, an Bandelwurm hast, dem werd mer bald den Garaus machn.» Griff zum Telefonhörer, Verbindung mit der Apotheke. «Wie, das Medikament zahlt die Kassa net, was habens denn sonst noch gegen das Biest? Wie – buchstabieren Sie mir das!» Er schrieb. Die Dame wurde mit einer genauen Verordnung sehr bald verabschiedet und herein trat eine andere. Auch aus dem Dorf. «Du, Di dueri nimme behandeln, Dein Doggter isch wieder zruigg, geh nur wieder zu eahm. Deine Akten hob ich ihm schon zuegschöltt, und überhaupt, i will koa Kunden von meim Kollegen!» «Aber Herr Doktor», bettelte die Frau. «Sie haben mir doch soo gut geholfen, bitte behandeln Sie mich weiter. Ich will's auch selber bezahlen, ohne Krankenkasse.» Langsam zog er die Brille von der Nase, schaute sie an und sagte barsch: «So kumm aini, zahl'n brauchsch nix.» Seine Patienten im Sprengel duzte er alle. Der Tenor war hart aber voller Güte. Hedi

«Welches ist Ihr Typ?»

Cécil Saint-Laurent – nicht der Couturier, sondern der Schriftsteller, hat sich interviewen lassen, und da seine Romane («Caroline Chérie» usw.) sich vor allem mit Frauentypen befassen, haben ihn die Reporter über Frauen befragt. Warum er vor allem über Frauen schreibe, wollten sie wissen. Und seine Antwort scheint mir nicht einmal so abwegig: «Weil sie ihre Epoche besser reflektieren als die Männer, schon weil sie der Mode zugänglicher sind. In ihnen spiegelt sich die Geschichte einer Zeit. Caroline? Sie ist gar nicht mein Frauentyp. Ich ziehe vor allem intelligente Frauen vor, lebhaft, mit offenem Charakter, arbeitsfreudig und couragiert.»

Das, glaube ich, darf man ernst nehmen, denn seine Frau, die Schriftstellerin Claude Martine, ist keine ausgesprochene Schönheit. Sie ist der Pullover- und Tailleur-Typ mit sehr kurzem Haar und einem ge-

scheiten, sympathischen Gesicht. Die beiden leben zwar heute getrennt, aber vielleicht hat er grad' deswegen soviel Sympathie für sie – oder für die Erinnerung an sie. Was die Liebe angeht, ist er für die physische Seite derselben. «Wenn eine Frau gefühlvoll wird, ergreift mich eine Panik.» Luz

Ein Vorschlag

Eltern seufzen unter ihren Kindern. Kinder seufzen unter ihren Eltern. Ein altbekanntes Problem: «Andere Eltern sind viel netter und aufgeschlossener», sagen die Kinder. «Andere Kinder sind viel freundlicher und anständiger», sagen die Eltern. Und recht haben beide Teile.

Bei fremden Kindern lassen wir Eltern uns weniger gehen, unser Tonfall wird weniger leicht gereizt und streng. Und umgekehrt sagte mir kürzlich meine Tochter: «Bi Schtuders bin i drum zschüch zum blöd tue.»

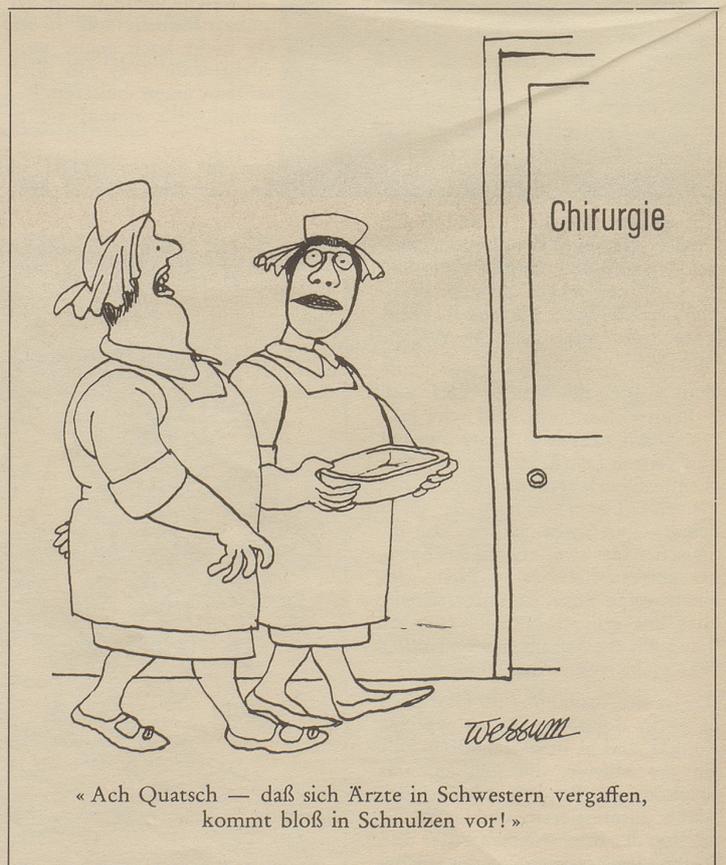
Oft ist das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern getrübt durch endlose Streitereien. Die Eltern, befangen in der Idee, ihr Kind bessern zu müssen, können kaum mit ihm sprechen, ohne zu schelten oder zu klagen. Das Kind, gedrängt in chronische Abwehrhaltung, fängt an zu maulen und zu reklamieren, kaum hat es die Eltern von Ferne erblickt. In schlimmen Fällen mag

Die Seite der Frau



der Psychiater die verfahrenere Situation entwirren und retten, was noch zu retten ist.

Ich möchte eine andere Lösung vorschlagen. Eine sehr einfache Lösung. Sie kostet nichts, als die Ueberwindung, sie auszuprobieren: Eltern, tauscht eure Kinder aus! Für ein Wochenende, ein paar Tage oder zwei drei Wochen... Die heilsamen Folgen eines solchen Tausches scheinen mir vielfältig: Das Kind hat die Chance, einmal ganz anders zu sein. Zu Hause ist sein Verhalten weitgehend geprägt von dem, was die Eltern zu erwarten gewohnt sind. Eine bestimmte Rolle innerhalb der Familie ist ihm aufgebürdet. Wie befreiend, diese Rolle



« Ach Quatsch — daß sich Ärzte in Schwestern vergaffen, kommt bloß in Schnulzen vor! »